

Ist Homosexualität eine Behinderung?

Autor(en): **Thommen, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **35 (1993)**

Heft 6: **Diskriminierung : eine Dokumentation**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist Homosexualität eine Behinderung?

von Peter Thommen

Ist Homosexualität eine Behinderung? – Für Schwule und Lesben vom subjektiven Standpunkt aus nicht. Im Spiegel der Gesellschaft jedoch kann sie es durchaus sein. Schwule sind ebenso «unfreiwillig gleichgeschlechtlich» liebend wie Behinderte «unfreiwillig handicapiert» sind.

Jedenfalls ist es diese Norm, die beide trifft und mit der sie sich zwangsläufig in ein Verhältnis setzen müssen, wenn sie vernünftig in einer Gesellschaft leben wollen. Beide sind sie ein Element der Vielfalt in der Natur (sprich: in der Wirklichkeit). Normen sind für Verständigung und Zusammenhalt nützlich. Vielfältigkeit ist Chance und Lust zum Leben. Schwule waren (und sind?) immer Teil von Euthanasieprogrammen von norm-süchtigen Menschen, die ihren Lebenszweck in der Erfüllungsleistung sehen. «Die Natur», die angeblich nichts Unnatürliches schafft, ist dann die Richtschnur, anhand derer verurteilt wird. Schwule und Lesben wurden nach nationalsozialistischer Argumentation aus ähnlichen Gründen umgebracht wie Behinderte. Wie Sinti und Roma wurden Schwule auch

nicht für Entbehrungen in Konzentrationslagern materiell «entschädigt». Und bis der Staat es ihnen zugestehen wird, sind die Betroffenen schon lange tot. Kinder, die es als Erbe beanspruchen könnten, haben sie nicht. Behinderte kriegen eine Rente. Schwule wurden als krank und behindert betrachtet und bekamen niemals eine Krankenrente. Sie wurden als schuldig betrachtet, weil Schwulsein als eine Art Laster angesehen wurde. Eine Ent-Schuld-igung war nicht möglich. Sogar unter dem Aspekt der Veranlagung wurden keine Ansprüche der Betroffenen anerkannt, weder auf wesensgemässe Information und Schulung noch auf Förderung. In der Sicht der Mehrheits-Veranlagten war es ja so leicht, normal zu sein!

Normalsein heisst: Familie gründen, Kinder haben und einen materiellen Beitrag an die Gesellschaft leisten. Behinderte wurden immer dann besonders hervorgehoben, wenn sie «trotz Behinderung» mit ihrer Willensleistung oder durch technische Hilfe Normalität herstellen und leben konnten, die die Nicht-Behinderten als Leistung anerkannten, die sie selbst niemals erbringen konnten oder wollten. Für technische Anpassungen gab es Geldförderung.

Schwule und Lesben versuchen derzeit ebenfalls, sich durch das Recht

auf Heirat und Adoption von Kindern einen Grad von Normalität zu erkämpfen, der eine Gleichwertigkeit als Ziel hat.

Ich habe als Schwuler meine Andersartigkeit immer mehr auch als Chance für eine konsequente Entwicklung einer «Vielfalt» im Rock der Gesellschaft gesehen. Als Schwuler anders sein und doch gleichwertig. Die Normalen sollen einen ideellen Lohn aus dem Verstehen und Annehmen einer Andersartigkeit erhalten und nicht die Andersartigen durch Anpassung an eine bestehende Norm be-lobnt werden.

Die evolutive Entwicklung der «Natur» ist ohne Abnormität und Behinderung undenkbar. Alle Formen, die sich unter neuen Klimabedingungen bewähren wollten, waren anfangs behindert. Viele Formen, die sich dadurch entwickelt haben, sind nicht einfach «sinnlos ausgemerzt» worden, wie Menschen dies mit ihresgleichen tun. Sie haben als Form zur Bereicherung unserer Welt beigetragen und sind teilweise noch heute ein Teil der «Schöpfung».

Es ist sinnlos, Homosexualität oder Behinderung als Chance zu verherrlichen. Auch allgemeine Normalisierung kann keine «Höherentwicklung» per se bedeuten. Normen sind für unser gegenseitiges Verstehen und Be-

ziehen wichtig. Aber erst die Unterscheidung (Diversität) voneinander gibt einen Sinn fürs Leben. Wir leben in einer normierten Gesellschaft, in der vieles unsichtbar gemacht und sinnlich ausgegrenzt wird. Wir leben in einer Trug-Wirklichkeit von überwiegend Normalen und gehen ganz selbstverständlich davon aus, dies sei die Grundlage unseres Lebens.

Ebenso gehen viele von der totalen Heterosexualität aus und lassen sich von der Unsichtbarkeit anderer Formen betrügen. Schätzungsweise 40% der Menschen leben Homosexualität in irgendeiner Form ausschliesslich oder neben ihrer Heterosexualität her. Die «Natur» aber, so wird argumentiert, sei hetero und alles andere sei «unnatürlich».

Viele Heterosexuelle leben mit einer Homosexualitätsangst, weil sie vor etwas für sie nicht Sichtbarem Angst haben. Viele Nicht-Behinderte (auch ich) leben mit einer Angst vor Behinderung, weil Behinderte nicht einfach sichtbar «dazugehören». Behinderte «Sexuelle» gar lösen ganz komische Gefühle aus. Heterosexuelle kriegen Probleme mit ihren Fortpflanzungsgedanken, und Homosexuelle verstehen gar nicht, wie man einen behinderten Körper geil finden und lieben kann.

Der «Geldfaschismus» bedroht zurzeit wieder unsere Vielfältigkeit und auch

das Leben Behinderter. Gespart wird bei dem, was materiell nicht genug rentiert (die Norm/das Plansoll nicht erfüllt). Unser Überleben auf dem Planeten hängt aber nicht vom Geld ab. Es ist die Vielfalt und das Leben unter anderen Normen, das unsere Chance ist.

Faschistische Gesellschaftsformen machen Frauen unsichtbar (Schleier/Haus und Herd). Als Schwuler kann ich mir aber ein Leben ohne Frauen nicht vorstellen. Und wenn es die Homosexuellen nicht gäbe, dann müsste man sie erfinden! (Was dabei herauskommen würde, wage ich mir nicht vorzustellen.)

Jegliche würdige Form von Leben, auch die <behinderte>, hat einen Sinn und bringt Glücklichein für die Menschen. Die Formen aber müssen sichtbar sein, damit der Faschismus der Normalität keine Chancen hat. Wird das Wagnis der Andersartigkeit blockiert, dann wird die Lebenskraft aufgebraucht, nur um niemals aus der Norm zu fallen. Und sehr viele tun dies eben doch, irgendwann in ihrem Leben! ■

Der Autor: Peter Thommen, früher in der Jugendhausbewegung, dann in der Schwulenbewegung tätig. Buchhändler, Studium der Sozialarbeit, führt den Schwulenbuchladen ARCADOS in Basel (seit 1977).

